



**Alte Ansichten  
von Kirchen entlang  
der oberen Pleiße**

Teil 1: Von Neumark über Werdau  
nach Trünzig

# Alte Ansichten von Kirchen entlang der oberen Pleiße

## 1. Teil: Von Neumark über Werdau bis Trünzig

### Einleitung

In zwei „Kleinen sakralen Kunstführern“ werden alte Dorfkirchen entlang der oberen Pleiße vorgestellt. Die hier gezeigten Lithographien sind der zum Klassiker regionaler Geschichtsschreibung gewordenen (alten) „Sächsischen Kirchengalerie“, Bände 8 und 11 (um 1841, um 1844), entnommen. Auch die beiden an der oberen Pleiße gelegenen Stadtkirchen von Werdau und Crimmitschau werden berücksichtigt und durch zwei weitere Stadtansichten, die aus der „Saxonia, Museum für Sächsische Geschichte“ stammen, bereichert. In dieser Betrachtung geht es weniger um ein Geschichtsbild, sondern vor allem um die wertvoll und reizvoll zu nennenden alten Dorf- und Stadtansichten, auf denen die Gotteshäuser besonders augenfällig hervortreten.

Die drei ersten vorgestellten Orte Neumark, Schönfels und Ebersbrunn liegen an den Quellbächen der Pleiße. Nach Frankenhausen verlässt dann jener Fluss den sächsischen Raum. Die Bedeutung der Pleiße für die regionale Geschichtsschreibung ist immens, spielte doch das Pleißenland als Reichsland während der Stauferzeit eine große Rolle. Aber auch die älteste kirchliche Gebietsaufteilung nutzte den Flussnamen zur Benennung des Territoriums; man sprach vom „Pleißensprengel“. Auch heute noch ist Leo Bönhoffs Aufsatz über den „Pleißensprengel“ grundlegend. Der Sitz des Pleißensprengels, welcher der Diözese Naumburg angehörte, befand sich damals in Altenburg. So geschichtsträchtig die Pleiße ist, so vage ist die Kenntnis vom Standort ihrer Quelle. Wenn das sächsische Ministerium behördlicherseits 1915 festlegte, dass die alleinige Quelle in Ebersbrunn zu suchen sei, so ist dies ein Irrtum. Denn es wurden zwei weitere Wasserläufe, aus Neumark und Schönfels kommend, ignoriert, die man ebenso als Pleiße (Plex) bezeichnete. Ja selbst den südlich Beiersdorf entspringenden Bach hat August Schumann in seinem „Staats-, Post- und Zeitungslexikon“ als Ursprung der Pleiße ausgewiesen. Dieser Wasserlauf fließt zwischen Steinpleis und Werdau der Pleiße zu; der Zusammenfluss des aus Ebersbrunn und des aus Neumark kommenden Bachlaufs, wobei in den letzteren noch vorher der Schönfelser einmündet, am Ortsausgang von Steinpleis markiert also das Quellgebiet der Pleiße. Folgerichtig müsste man alle diese Wasserläufe als Quellbäche der Pleiße akzeptieren. Denn ähnlich wie die Mulde oder der Main hat auch dieser Fluss mehrere, einst gleichbenannte Quellbäche.

Das zwischen 1835 und 1844 in Auftrag gegebene zwölbändige Werk der „Sächsischen Kirchengalerie“, (darunter die uns interessierenden Bände 8 mit der Ephorie Zwickau und 11 mit der Ephorie Werdau) wozu die Ortsgeistlichen Beiträge lieferten, war von Anfang an



### **Die Kirche von Ebersbrunn**

Leicht erhöht über dem Ort befindet sich die Ebersbrunner Dorfkirche, die wohl einst dem Heiligen Kreuz geweiht war. Das Gotteshaus wird noch heute von einem sehr gepflegten parkähnlichen Gottesacker umgeben. Das nur aus dem Schiff bestehende Kirchlein weist augenfällig weit östlich des Dachfirstes einen viereckigen kurzen Dachreiter auf. Links der Straße erstrecken sich auf dem Bild Häuser und Güter des Oberdorfes, wo sich auch weiter oben die heute gefasste Pleißequelle befindet (genauer der rechte Arm derselben). Gustav Täubert hat als Genrebildzeichner einen Bauern und eine Bäuerin in die Talsenke im Vordergrund gestellt, die Gras mähen bzw. es zusammenrechen. In größerer Entfernung ist noch ein weiterer Helfer auszumachen. Die Sense des Landwirts weist dabei einen Grasfang auf. Der für Ebersbrunn namengebende Brunnen wird erstmals 1118 in der Zwickauer Gaubeschreibung erwähnt. Der Ort selbst, als Waldhufendorf angelegt, ist erst um oder kurz vor 1200 gegründet worden. Der Ortsname weist auf einen Erstsiedler hin, der Abold hieß.

### **Die Kirche von Stenn**

Ebersbrunn folgt pleißeabwärts das Dorf Stenn. Es wird erstmals 1386 als „Steinen“ erwähnt, womit auf die Bodenbeschaffenheit hingewiesen wird. Die von Gustav Täubert herrührende Abbildung von Stenn ist als ein Dorfpanorama anzusprechen; das kleine bescheidene, dem hl. Leonhard geweihte Gotteshaus hebt sich nur durch seine exponierte Lage ab. Am Rande des Schiffdaches strebt ein Dachreiter himmelwärts. Von hier konnte man das tiefer gelegene Tal mit seinen Anwesen gut überschauen. Rechts unterhalb der Kirche ist die alte Pfarre zu sehen. 1895 musste diese beschauliche Kirche einem im Jugendstil errichteten gigantischen Neubau weichen, der baugeschichtlich zwar beachtenswert ist, aber dem ländlich geprägten Ort wenig gerecht wird. Und auch das Pfarrhaus entstand neu.

### **Die Kirche von Lichtentanne**

Erhöht über dem sich lang erstreckenden, als Waldhufendorf angelegten Ort Lichtentanne erhebt sich die alte Dorfkirche, die 1907/08 einem großen Neubau weichen musste. Glücklicherweise blieb aber die alte, einst der hl. Barbara geweihte Kapelle als Bestandteil des Dorfensembles erhalten. Gustav Täuberts Darstellung ist aus östlicher Richtung gezeichnet, so dass die Westseite des Kirchleins zu sehen ist, wo anstelle eines Giebels zwei Gratsparren zum Dachfirst verlaufen, die mit Schiefer wie die übrigen Dachflächen des Schiffes gedeckt sind. Durch die davor befindliche alte Dorfschule ist die Westfront der Kirche jedoch nur halb zu erblicken. Die alte Schule ist ein stattlicher Bau, dessen Obergeschoss in Fachwerk ausgeführt ist. Links und rechts befinden sich weitere Häuser. 1400 wurde der Ort „zur Lichtentannen“, also im lichten Tannenwald bezeichnet.

